

Akt der Liebe

Von Stefan Bucher. Aktualisiert am 02.02.2009

Zwei Chöre, drei Solostimmen und ein Orchester begeisterten unter Josef Zauggs Leitung das zahlreich erschienene Publikum mit einer qualitativ hochstehenden Darbietung.

Der knapp 70-jährige Joseph Haydn erlebte mit seinem Oratorium «Die Schöpfung» (1798) einen grandiosen Erfolg, was angesichts der enormen Bandbreite an kompositorischen Einfällen, die das Werk charakterisieren, nicht erstaunt: Da stehen majestätisch jubilierende Chöre mit zart begleiteten Arien von ergreifender Schlichtheit im Wechsel, betörende Duette und instrumentale Tonmalereien sind geschickt ineinander verwoben. Ein reich mit Bläsern, Pauken, Streichern und Cembalo besetztes Orchester spielt sich durch ein gewaltiges dynamisches Spektrum sowie Tempi vom getragenen Largo bis zu aufmüpfigen Allegri und schildert dabei die Schöpfungsgeschichte auf ungemein anschauliche Weise.

Aufgrund der anspruchsvollen Vielseitigkeit der musikalischen Textur stellt «Die Schöpfung» an Sängerinnen, Instrumentalisten und Dirigent beträchtliche Anforderungen. Der Berner Jubilate-Chor und der Kirchenchor Thun-Strättligen haben unter Josef Zauggs Dirigtat sowie vom Bach-Collegium Bern und drei Solostimmen unterstützt diese Herausforderung angenommen und das Oratorium mit einer Vielzahl an mitreissenden Momenten beeindruckend umgesetzt. Bereits die orchestrale Einleitung überzeugte durch die feingliedrige Interpretation der verschlungenen Akkorde und Melodielinien, welche das Chaos zu Beginn des ersten Schöpfungstages darstellen. Sodann trug der erste Choreinsatz das Licht in die Welt und nahm das Publikum spätestens beim wohl berühmtesten C-Dur-Fortissimo der Musikgeschichte für sich ein.

Besonders positiv fiel dabei der in sich geschlossene Klang von Chor und Begleitensemble auf, der dafür sorgte, dass nicht nur sämtliche Stimmregister, sondern auch instrumentale Details bestens zur Geltung kamen. Die Sängerinnen und Sänger überzeugten ausserdem ebenso in leiseren Passagen. In der Rolle der drei erzählenden Erzengel Gabriel, Uriel und Raphael fügten sich schliesslich die Solierenden scheinbar ohne Anstrengung ins Geschehen ein und loteten den gesamten Umfang ihrer Stimmlagen aus. So wirkte Christian Immlers Bariton gerade in höheren Lagen äusserst kraftvoll, der Tenor Marcus Ullmann sang volltönig, aber mit angenehmer Zurückhaltung, und Maria C. Schmidts glasklarer Sopran ergänzte die Männerstimmen mit viel Wärme und beachtlicher Textverständlichkeit.

Sprühende Freude

Kleinere Abstriche müssen bezüglich gewisser Höhen gemacht werden, welche die Chorsoprane

nicht immer sicher erreichten. Auch aus dem Orchester ertönten einzelne intonatorische Unsauberkeiten, vorab an leisen Stellen. Und bisweilen schienen sich Dirigent und Musizierende nicht ganz einig über das anzuschlagende Tempo zu sein.

Doch all dies sind Klagen auf hohem Niveau, die angesichts der geschilderten Qualitäten der Darbietung kaum ins Gewicht fielen. Die manchmal eigenwillig hohe Geschwindigkeit, mit welcher der energetisch agierende Josef Zaugg gewisse Stücke nahm, begeisterte überdies genauso wie die Harmonie unter den Solostimmen während Duetten und Terzetten. Und die sprühende Freude in den Chören, die jeden Schöpfungstag und zuletzt das Werk selber beschlossen, verdeutlichten, weshalb Haydns Oratorium bis heute nichts an Faszination und Zugkraft eingebüsst hat: Die Schöpfung wird hier als religiöses Geschehen von zuweilen bewegender Innigkeit, in erster Linie aber als Akt der Liebe und Lebenslust vorgetragen. (Der Bund)

Erstellt: 02.02.2009, 09:26 Uhr